

Schlusswort

Ich kann mich sehr kurz fassen, da im Laufe der Diskussion die meisten Einwände, insbesondere durch die Reden der Geh. Grib und Lifschitz erledigt worden sind. Freilich macht die lange Reihe von ständig wiederholten Einwänden eine bestimmte Selbstkritik notwendig. Wenn ^{z. B.} so viele Genossen geglaubt haben, ich überschätze das Moment der Degradation an der kapitalistischen Entwicklung und unterschätze das fortschrittliche Moment, so ist es mir evident, dass meine Darstellungsweise auf diesem Punkt nicht richtig sein konnte. Diese Selbstkritik bezieht sich natürlich auf das ganze Problem der stilistischen Darstellungsweise.

Die meisten Einwände waren eigentlich Forderungen. Ich hätte den antiken, den mittelalterlichen Roman, das neuzeitliche Epos etc. etc. behandeln müssen. Was steckt methodologisch hinter dieser Forderung einer stofflichen Vollständigkeit? Ich glaube, dass das Ideal der meisten dieser Kritiker sehr leicht zu erfüllen wäre. Was sie verlangen ist im Grunde genommen der bürgerliche Lexikonartikel, ergänzt durch einige "marxistische" ~~z.B.~~ Bemerkungen etwa ob Apulejus ein Kleinbürger oder ein Grossbürger gewesen ist.

Diese Methodologie könnte man leicht mit einigen scherzhaften Worten abtun, wenn dahinter nicht eine wichtige ideologische Entwicklung der Bourgeoisie stehen würde, die auch in unseren Reihen nicht immer ohne Einfluss ist. Die Frage ist: worauf sollen wir uns in unseren historisch-systematischen Untersuchungen orientieren? War es - trotz idealistischer Verzerrungen von in der klassischen Philosophie richtig, sich in ästhetischen Fragen vor allem auf die Antike zu orientieren, oder ist dieser Gesichtspunkt bereits veraltet? Mir scheint, dass Marx auch in dieser Hinsicht die klassische Philosophie materialistisch umgestülpt hat. Seine historisch-systematischen Untersuchungen sind stets auf die typischsten Erscheinungsformen einer x Gesellschaftsordnung orientiert. Marx hat den Kapitalismus in seiner typischen, klassischen Erscheinungsform in England analysiert. Er wusste sehr gut, dass es auch in Portugal oder Dänemark einen Kapitalismus gab, hielt aber seine historisch-systematischen Untersuchungen nicht für unvollständig, weil er

Portugal vernachlässigt hat. Diesen Einwand hat erst die "historische Schule" der Nationalökonomie gegen Marx erhoben.

Und zwar nicht zufälliger Weise. Als die deutsche Bourgeoisie die Methodologie ihrer revolutionären Periode zu liquidieren begann, proklamierte Ranke, der klassische Historiker für die ideologische Dekadenz der deutschen Bourgeoisie die historische Methode, dass "alle Perioden zu Gott gleich unmittelbar stehen", d.h., dass für den Historiker es keinen Unterschied zwischen Fortschrittlichkeit und Reaktion, zwischen typischer und nicht typischer Entwicklung einer Form gibt. Diese Methode beherrscht die Geschichtsschreibung der bürgerlichen Welt. Wenn wir aber etwa bei der Behandlung der Plastik vor der Frage stehen, worauf sollen wir uns orientieren: so ist es gar keine Frage, dass wir unmöglich Winkelmann und die Klassik mit ihrer Orientierung auf Phidias in dieser Hinsicht für "veraltet" ansehen ~~werden~~ und uns auf keinen Fall mit dem "moderneren" Riegl auf die spätrömische Kunstindustrie orientieren werden.

Diese Frage ist für uns auch darum nicht ohne Aktualität, weil diese Methode der bürgerlichen Historiographie in die Theorie und Praxis der Sozialdemokratie bereits in der Vorkriegszeit eingedrungen ist, und durch ihre Vermittlung auch bei uns wirksam ist oder wirksam sein kann. Ich verweise nur auf die Theorie und Praxis von Heinrich Cunow, der in der Behandlung der Probleme der Urgeschichte den "veralteten" Engels durch Methoden und Resultate der "modernen" Wissenschaft zu korrigieren und zu ersetzen versucht hat.

Ich unterschätze nicht die Bedeutung jener Erklärung, die V.F. Pereversev heute hier abgegeben hat. Ich bin aber trotzdem gezwungen, auf sein letztes Auftreten mit einigen Worten zurückzukommen. Auf die Frage des Gen. Judin, ob er die Richtigkeit der marxischen Bemerkungen über das griechische Epos anerkenne, gab Pereversev eine sehr interessante Antwort. Er sagte erstens, dass Marx über das Epos nur "einige Worte" geschrieben hat. Nun hat der Ausdruck "einige Worte" in der Geschichte von Bolschewismus und Menschewismus schon einmal eine Rolle gespielt.

Kautsky hat in der Debatte um "Staat und Revolution" den Ausspruch getan, dass Marx über die Diktatur des Proletariats nur "einige Worte" gesagt hat. Diese "einige Worte" erwecken den Verdacht, dass man meint, da es sich nur um einige Worte handelt, können sie für unsere Praxis nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein. Und Pereversev sagte zweitens, er anerkenne diese Worte von Marx als ein "Axiom". Was heisst aber in diesem Zusammenhang der Terminus "Axiom"? Pereversev sagte ja selbst, dass er so sehr nur Historiker sei, dass in seinem Auftreten überhaupt keine Methodologie gewesen wäre. Ich will nicht diesen letzteren Satz kritisch zergliedern, ich will nur fragen: welche Stelle nimmt in dieser "reinen Geschichte", ohne Methodologie das Marxsche "Axiom" ein? Es ist gar keine Frage, dass die Qualifizierung zum Axiom so viel bedeutet, dass man mit tiefer Referenz und abgezogenem Hut vor diesem Gesslerhut vorbeigeht, ^{um,} ^{glücklich} ^{kommen} wenn man vorbeige~~gangen~~ ist, sich um das "Axiom" überhaupt nicht mehr bekümmern^{zu}, sondern seine "reine Historik" weiter treiben^{zu}. Hier muss unser schärfster Widerspruch einsetzen. Denn wir betrachten die Aussprüche von Marx, Engels und Lenin über Literatur und Kunst als einen integralen Bestandteil ihres Gesamtsystems, als grundlegende Feststellung der Ausgangspunkte unserer wissenschaftlichen Arbeit, als praktischen Leitfaden, als ständig^{en} Führer unserer Forschung.

Die meisten anderen Einwände stammen aus einer Verkennung der Notwendigkeit des historisch-systematischen Charakters solcher Untersuchungen. Wenn z.B. Genosse Schiller verlangt, man solle die thematische Gliederung des Romans, also etwa Abenteuerroman, Detektivroman etc. berücksichtigen, so übersieht er die historische Wandlung einer jeden Thematik. Man könnte z.B. Balzacs "Glanz und Elend der Courtisane" im Kampf zwischen Cora und Vautrin als Vorläufer des Detektivromans auffassen, welchen Wert hätte aber eine solche Gliederung, wo dieser Roman Balzacs und Emma Conan Doyle zusammen eine "thematische Unterabteilung bilden würden? Und die anderen würden ähnlich aussehen.

MTA FIL. Int.
Lukács Arch.

Wichtiger scheint der Einwand, dass man den Roman nicht nur mit dem antiken Epos, sondern auch mit Drama und Novelle hätte vergleichen

müssen. Zweifellos müsste dies in einer ausgebauten und fertigen Theorie des Romans so sein. Aber weder mein Vortrag, noch der ihm zugrunde liegende Artikel erheben einen solchen Anspruch. Es kann sich im besten Fall darum handeln, den ersten Schritt zum Aufbau einer solchen Theorie getan zu haben. Die Genossen, die diesen Einwand erheben, vergessen, dass der Vergleich von Roman und Drama, wenn es sich nicht um einen rein formalistischen, und darum wertlosen Vergleich handelt, eine Theorie des Dramas voraussetzt, d.h. das Herausarbeiten jener Erscheinungsweisen, der zentralen gesellschaftlichen Widersprüche, die die Form des Dramas bestimmen. Erst wenn man sowohl bei Roman wie Drama auf die gesellschaftlichen Grundlagen ihrer Entstehung, ihrer Formgebung, der spezifischen Ungleichmässigkeit ihrer Entwicklung ~~zurück~~ zurückgegangen ist, kann man vernünftigerweise und fruchtbarerweise die beiden Gattungen miteinander vergleichen. Es wäre natürlich ein grosser Schritt vorwärts, wenn dies geschehen würde, diejenigen aber, die den Vorwurf erhoben haben, haben gezeigt, dass sie die Schwierigkeiten ^{dieser} ~~min~~ Frage nicht einmal ahnen, da sie sie als bereits selbstverständlicherweise gelöst ansehen.

Die Diskussion hat, glaube ich, gezeigt, dass der erste Schritt zu einer marxistischen Theorie des Romans, den ich zu tun versucht habe, in seiner wesentlichen Methodologie richtig ist. Dies halte ich für eine wichtige Feststellung, selbst wenn vieles an der Einzelausführung, wie ich sie versucht habe, fehlerhaft wäre, auch dann, was ich als selbstverständlich ansehe, wenn noch sehr viele Ergänzungen, Verbreiterungen und Vertiefungen der Theorie des Romans nötig sind. Ich wiederhole: ich habe nie höhere Ansprüche erhoben, als diesen ersten, bescheidenen methodologischen Schritt zu tun.

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.